

16. DGP-Kongress 23.-26.9.2026 in Freiburg | Online-Presskonferenz:
24.09.26, 13:00 Uhr

Statement Kongresspräsidentin Dr. Verena Wetzstein

Leitung Palliative Care Forum der Erzdiözese Freiburg an der
Katholischen Akademie Freiburg



An Grenzen zeigt sich, was uns wichtig ist

„**palliativ · leben im grenzland**“ – unter diesem Leitmotiv steht der 16. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin in Freiburg. Das Grenzland ist dabei mehr als ein Bild für unsere Region. Es steht für die Grenzen medizinischer Möglichkeiten, für persönliche Belastungsgrenzen und für die Grenzen, an die wir in gesellschaftlichen Debatten stoßen. Wie entscheiden wir, was wir tun? Und wie gehen wir als Gesellschaft mit Sterben, Tod und Trauer um? Fragen wie diese werden auf dem Kongress in Forschung, Versorgung und ethischen Debatten diskutiert. Aber ich bin überzeugt: **Sie dürfen nicht im Kreis der Fachleute bleiben.** Denn am Lebensende geht es nicht nur um medizinische Entscheidungen. **Es geht darum, wie wir miteinander leben – und wie wir einander begegnen, wenn Menschen besonders verletzlich sind.**

Den Kongress für Freiburg öffnen

Deshalb war es uns als Kongresspräsidentinnen gemeinsam mit dem **Lokalen Komitee** wichtig, den Kongress für Freiburg zu öffnen. Mit dem Lokalen Programm wollen wir Menschen nicht einfach über Palliative Care informieren, sondern sie zu Beteiligten an einem gesellschaftlichen Gespräch und einem gesellschaftlichen Prozess machen. Ein **Bürgerforum** fragt „Wie will ich einmal sterben?“, ein **Poetry Slam** nähert sich Krankheit, Tod und Leben mit Sprache und Humor. Theater, Musik, Kunst und Gespräch eröffnen weitere Zugänge. So wird aus einem Fachkongress ein Ort, an dem unterschiedliche Menschen miteinander ins Gespräch kommen können.

Ethische Perspektive

Gerade **aus ethischer Sicht** ist mir dabei eines wichtig: Am Lebensende lassen sich schwierige Fragen nicht auf individuelle Entscheidungen reduzieren. Autonomie ist wichtig – aber kein Mensch lebt und entscheidet im luftleeren Raum. Wir sind aufeinander bezogen, verletzlich und auf Unterstützung angewiesen. Deshalb brauchen wir Orte, an denen unterschiedliche Überzeugungen und Erfahrungen ausgesprochen und ausgehalten werden können, ohne dass wir uns vorschnell auf einfache Antworten verständigen müssen. **Gerade weil das Sterben uns alle angeht, brauchen wir eine Gesellschaft, die darüber sprechen kann,** die Widersprüche aushält, Verletzlichkeit nicht ausblendet und Verantwortung nicht allein an Einzelne delegiert.

Auch eine politische Frage

Dafür braucht es gute Palliative Care und verlässliche Strukturen, Zeit für Gespräche und Orte, an denen Menschen mit ihren Fragen Gehör finden. Und es braucht eine Kultur, in der Krankheit, Sterben, Tod und Trauer nicht aus dem öffentlichen Leben verschwinden.

Vielleicht ist das die eigentliche Herausforderung unseres „Grenzlands“: Wir können die Grenzen des Lebens nicht aufheben. Aber wir können entscheiden, wie wir uns an diesen Grenzen begegnen: ob wir Menschen mit ihrer Verletzlichkeit alleinlassen oder Verantwortung füreinander übernehmen. Genau darin liegt für mich eine zentrale Aufgabe von Palliative Care – und zugleich eine gesellschaftliche Aufgabe, die weit über die medizinische Versorgung hinausweist. **Gemeinsam Sorge tragen** bedeutet dann: die Verantwortung für ein gutes Leben bis zuletzt nicht zu delegieren, sondern sie miteinander zu tragen. Wenn der Kongress dazu beiträgt, dass darüber sowohl Fachleute als auch viele Menschen in Freiburg miteinander ins Gespräch kommen, dann hat er seinen Ort gefunden.